

ortskultur

Annäherung an eine neue Planungskultur am Beispiel Ferschnitz

Der ländliche Raum ist einem Wandel unterzogen. Die Sehnsucht nach dem Land, die nach wie vor berufsbedingte Notwendigkeit nach Stadtnähe, und die Ortsunabhängigkeit aufgrund digitaler Technologien, lassen Orte in immer größeren Abstand zu Ballungsgebieten wachsen. Selbst diese bleiben vom Schicksal des Zentrumsterbens meist nicht verschont. Die entstehenden Räume sind durchzogen von Kontrasten. Ortszentren mit renovierungsbedürftigen Fassaden, Leerständen und PKW-Stellflächen stehen einem regen (Zer)Siedlungsbau gegenüber.

Die niederösterreichische Marktgemeinde Ferschnitz teilt dieses Schicksal mit zahlreichen österreichischen Kommunen. Gleichzeitig existiert eine Vielzahl an Lösungsansätzen. Diese werden jedoch meist nicht gehört, werden zerrieben zwischen politischen Fronten oder versanden in anhaltenden Diskursen. Das Projekt „ortskultur“ versucht hier einen Brückenschlag. Im Zentrum der Arbeit steht somit nicht nur das Was der Planung sondern auch das Wie ihres Entstehens. Das Zusammenwachsen einer Gemeinde über ihren räumlich-architektonischen Aspekt hinaus rückt in das Zentrum von Überlegungen. Das Projekt wird zur Einladung für einen gemeinsamen Blick über die Gemeindegrenzen, für einen Diskurs in der Gemeinde, für ein Arbeiten in und am Ort.

Projektabschnitte

Den Horizont erweitern

Um einen möglichst breiten Rahmen für Vorstellungen zu Beginn des Dialoges aufzuspannen, wurde das Projekt mit einem Impulsabend begonnen. Ulrike Böker, Karl Huber und Franz Faschingleitner stellten die Entwicklungen sowie die gesammelten Erfahrungen in ihren Gemeinden vor. Die gezeigten Projekte boten ein breites Feld aus realisierten Vorhaben, laufenden Planungen und zukünftigen Prozessen. Gleichzeitig wurde der beabsichtigte Prozess in Ferschnitz vorgestellt und erste Fragen diskutiert.

Im Austausch

Der darauffolgende Dialog im Ort umfasste mehrere Kanäle. Ein Fragebogen bot den BürgerInnen die Möglichkeit, ihre Anliegen und Wünsche anonym einzureichen. Parallel zur Aussendung eröffnete das Ideenbüro jeden zweiten Freitag ganztags seine Türen. Diskutiert wurde bei Kaffee und Kuchen über „längst überfälliges“ und die Entwicklungspotentiale im Ort. Die vormals leerstehenden Perneder-Häuser entwickelten sich zum Hot-Spot für Diskussionen und Ideen rund um das Thema Ortsentwicklung. Um die Reichweite innerhalb der Gemeinde weiter zu erhöhen, informierte eine facebook-Gruppe über aktuelle Ergebnisse. Durch das breite Angebot konnte sich jede/r BewohnerIn aktiv in die Planung einbringen und erste Entwicklungen des Projektes mit verfolgen. Wesentlich war: Die Arbeit vor Ort förderte nicht nur den Diskurs innerhalb der Gemeinde, sie ermöglichte auch einen erweiterten Verständnishorizont auf Seiten der BürgerInnen wie PlanerInnen.

Von statistischen Werten zu lebenswerten Ideen

Die Auswertung der einzelnen Impulse diente in Kombination mit der durchgeführten strukturellen Analyse als Basis für das Projekt. Die „Sicht von außen“ wurde von der Planerin eingebracht und ermöglichte das Freilegen einzelner Hintergründe wie die Entwicklung von darauf aufbauenden Lösungspaketen.

Das Entfaltungskonzept

In unterschiedlichen Maßstäben schaffen Strategien nun den Rahmen für weitere Planungen. Das entstandene Maßnahmenpaket enthält sowohl allgemeine Vorschläge für die Verdichtung bestehender Siedlungsräume als auch konkrete Ideen zu einzelnen Objekten. Ein Entwurf zu den Perneder-Häuser, ein von der Gemeinde erworbener Leerstand am alten Marktplatz, ermöglicht ein erstes Sichtbar-Machen von Potentialen im Ortskern. Die Gebäude werden durch möglichst geringe Eingriffe aufgewertet und als Teil des öffentlichen Gemeinde-Lebens neu programmiert. Besondere Aufmerksamkeit wird dem öffentlichen Raum gewidmet. Die den Plätzen innewohnenden atmosphärischen Potentiale werden aufgespürt und neu gestärkt. Der entstehende Wechsel aus Wiesen, schattigen Gärten und urbanen Dorfplätzen wird Argument für ein Wohnen im Zentrum.

Der Prozess in der Retrospektive

Die Reflexion der entstandenen Arbeit beleuchtet nicht nur Ergebnisse und Hintergründe des Entwurfs, sondern auch die Herangehensweise an diesen. Die Analyse ermöglicht Einblicke in den Mehrwert der stattgefundenen „tanzenden Planung“ oder der vorgefundenen „Schätze am Wegesrand“. Betrachtet werden Themen wie das Sich-Lösen von vorab gefassten Ansätzen und von fix konzipierten Methoden ebenso wie die Dreh- und Wendepunkte im Verlauf des Prozesses.

Die Ergebnisse

Die dargestellten Projektphasen sind nur Teil des Ergebnisses, denn neben der vorliegenden Arbeit gibt es auch den anhaltenden Diskurs innerhalb der Gemeinde, sowie die Präsenz in regionalen Medien. Und die Erkenntnis von meiner Seite was es bedeuten kann mit einer Frage zu starten und was ermöglicht wird wenn man sich wertungsfrei auf einen Dialog einlässt. Wenn ein Gespräch auf Augenhöhe stattfindet und man als PlanerIn beweglich bleibt, wenn man die Bälle aufnimmt die einem zugespielt werden und die Menschen dazu einlädt eine neue, günstigere Erfahrung zu machen als sie es vielleicht bisher gemacht haben. Es bedeutet dass Ergebnisse ankommen. Dass das Interesse geweckt wird für eine gemeinsame Entwicklung und dass Überlegungen Gehör finden. Wie sich der Ort weiter entwickelt bleibt abzuwarten, aber eines hat sich in den Monaten der Projektarbeit grundlegend verändert: Wie der Ort sich selbst erlebt und wie über die eigene Entwicklung nachgedacht wird. Der Prozess hat es ermöglicht einen wertschätzenden Blick auf den Ort zu generieren und dadurch auch wertschöpfend mit ihm umzugehen. Und genau das soll das Projekt sein. Eine Einladung zu einem gemeinsamen Diskurs, zur Entwicklung einer neuen Planungskultur, zum Arbeiten in und am Ort.